



Fotos: BSH

Die Hochschulgruppe für Außen- und Sicherheitspolitik der Universität Halle veranstaltete eine hochkarätig besetzte Podiumsdiskussion über die sicherheitspolitische Rolle der Volksrepublik China

Kauft sich China die Welt?

Die Investitionsmotive des angehenden Hegemonen nehmen weltweit zu – vom Ausbau der Neuen Seidenstraße über Investitionen in Afrika und der Ausbildung hoch qualifizierter Akademiker zeigt das Reich der Mitte in zahlreichen Bereichen starke Präsenz. Doch darüber, wie genau der Einfluss Xi Jinpings in der Welt realistisch einzuschätzen ist, diskutierten drei Experten vor Kurzem auf einer Veranstaltung der Hochschulgruppe für Außen- und Sicherheitspolitik der Universität Halle.

Die Referenten waren Professor Dr. Helwig Schmidt-Glitzner, Direktor des China Centrums Tübingen, Dr. Ulrich Blum, Professor für Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsforschung an der Universität Halle und Master of Law im Wirtschaftsrecht Frank Zeugner von der Juristischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Halle. Die Moderation übernahm Professor Dr. Johannes Varwick, Lehrstuhlinhaber für Internationale Beziehungen an der Universität Halle.

Einstimmigkeit herrschte vor allem über die innere Instabilität des Lan-



Das Thema China stieß auf großes Interesse

des, die durch die Ambivalenz zwischen urbanen und peripheren Regionen sichtbar werde. Variierende Wirtschaftsleistung und Lebensstandards innerhalb der Volksrepublik verdeutlichten die Heterogenität des Landes. Geeint werde die Nation durch ihre Urängste, die den Experten zufolge als ein möglicher Erklärungsansatz für das aktuelle Aufstreben Chinas angesehen werden könnten. Hierbei handele es sich zum einen um die Angst vor dem Kontrollverlust durch externe Mächte, wie es bereits mehrmals in der Historie des Landes geschehen sei,

beispielsweise während des Opiumkrieges zwischen Großbritannien und dem Kaiserreich China im 19. Jahrhundert.

Zum anderen sei die Angst vor Hungern zu nennen, die das chinesische Volk gerade in Zeiten der Kulturrevolution erleben musste. Zuletzt sei die Angst, durch andere Staaten erniedrigt zu werden, zu erwähnen. Um die eigene Stärke der Welt präsentieren zu können, baue China auf Dominanz und Machtdemonstration sowie wirtschaftliches Wachstumsstreben. Sowohl die Neue-Seidenstraßen-Initiative als auch die Investitionen auf dem afrikanischen Kontinent dienten als Beispiel für die Investitionsmotive des aufstrebenden Hegemonen. Die an der Neuen Seidenstraße liegenden Staaten profitierten, befanden sich aber zugleich in einer wachsenden chinesischen Abhängigkeit.

Aufgrund dieser Wachstumsbestrebung Chinas ergebe sich daher eine weltweite sicherheitspolitische Bedrohung. Als weitere Gefahr wurden die zunehmenden Handelswege und der Gebrauch von Ressourcen auf dem afrikanischen Kontinent genannt, die China stärker als internationalen Akteur im Rahmen einer neoimperialistischen Weltordnung etabliere. Ebenfalls nicht zu unterschätzen sei das zunehmend vorhandene westliche Know-How im Land, das durch die Ausbildung junger Chinesen an ausländischen Universitäten importiert werde. Allein in den USA studieren nach Angaben der Experten circa 300 000 junge Chinesen, in Deutschland sind es circa 30 000, die nach ihrer Ausbildung mit dem erworbenen Wissen in ihre Heimat zurückkehren.

Die Beispiele der Seidenstraße, Afrika und Akademiker zeigten das gesteigerte chinesische Engagement im internationalen Bereich und die damit einhergehende, nicht zu unterschätzende Dominanz Chinas. Vor allem die finanzielle Verstrickung in weniger entwickelten Ländern gewähre Raum für chinesische Abhängigkeit. Die Frage „Kauft sich China die Welt?“ war daher nicht vollkommen aus der Luft gegriffen und bedarf sicherlich mehr Diskussion und Dialog in der Zukunft.

Theresa Landmann/Friederike Engelbrecht